

blue notes

Textauszug aus einer Rede anlässlich der Ausstellung „blue notes“ von Cornelia Caufmann in der KWT Tulln am 3. Juni 2011:

©Mag. Maria Christine Holter

Inspiziert durch das Industrie-Blau eines Zaunprojektes im Garten der Künstlerin bzw. aus der Banalität des Alltags erwächst ist in zweijähriger Arbeit eine Bibliothek mit dem Titel „blue notes“

„Bemalte Bücher“ ist kein besonders exakter Ausdruck, denn wie man unschwer erkennen kann, handelt es sich bei der blauen Zeichensetzung Caufmanns um den repetitiven Abdruck eines in blaue Farbe getauchten Pinsels, der wieder und wieder das weiße Papier trifft, bis die Spur eine zartere, zaghaftere wird und bis ein neuerliches Eintauchen des Pinsels den Abdruck wieder kraftvoller werden lässt. Zunächst entsteht das Urbuch zum Projekt „blue notes“ – das „Zaubuch“. Dieses ist noch stark von der Suche nach dem adäquaten Ausdruck, der wahren Form geprägt. Es finden sich Kreise, genauso wie Gitternetzlinien, Punkte, genauso wie jene Form, die sich letztlich verfestigt zu haben scheint: der blaufarbene Pinselhub, eine gestisch gesetzte Spur, die vage an ein Komma, aber auch an grafische Notationen in der Neuen Musik erinnert.

Buch, Zeichensprache, rhythmische Setzung, sowie Farbton sind die Ingredienzen aus denen Caufmann ihre seriellen Kompositionen, nicht unähnlich einer musikalischen Improvisation, wie wir sie eingangs gehört haben und noch hören werden, schafft. Es ist Teil von Caufmanns Konzept, durch die Einladung des Flügelhornisten Franz Koglmann, einen Bogen zwischen Jazz und ihren Büchern, die entfernt an Partituren erinnern, zu spannen. Der Ausstellungstitel „blue notes“ ist also kein willkürlich gewählter, sondern bietet uns tatsächlich eine Lesehilfe für Caufmanns Werk.

Was macht die Zusammenschau der einzelnen, doch bisweilen sehr ähnlichen Bücher von Cornelia Caufmann so faszinierend? Sind es nicht genau diese Zwischentöne, die minimale Variation, die kleine Abweichung im scheinbar Gleichen?

Die Künstlerin hat mich diesbezüglich auf die Gedankenwelt Sören Kierkegaards hingewiesen. Kierkegaard äußert sich in seinem 1843 veröffentlichten Werk „Die Wiederholung“ zu eben dieser:

„Wiederholung ist ein entscheidender Ausdruck für das, was 'Erinnerung' bei den Griechen gewesen ist. Gleich wie diese also gelehrt haben, daß alles Erkennen ein Erinnern sei, ebenso wird die neuere Philosophie lehren, daß das ganze Leben eine Wiederholung ist. [...]

Wiederholung und Erinnerung sind die gleiche Bewegung, nur in entgegengesetzter Richtung; denn wessen man sich erinnert, das ist gewesen, wird rücklings wiederholt; wohingegen die eigentliche Wiederholung sich der Sache vorlings erinnert. Daher macht die Wiederholung, falls sie möglich ist, den Menschen glücklich, indessen die Erinnerung ihn unglücklich macht ...“

Demnach ist die Wiederholung etwas Vorwärtsgewandtes, in die Zukunft gerichtetes, grundsätzlich Kreatives. Die Zeitlichkeit gibt dabei die Struktur vor. Im Augenblick der Wiederholung, im Gegenwärtigen, zeigt sich der Unterschied zum bereits Gesagten, Gedachten und Getanen. Der Wiederholung wird die Differenz entlockt – die Hervorbringung des Verschiedenen – darin wird die Wiederholung schöpferisch: neue Möglichkeiten zeigen sich auf... Und genau dort liegt für mich auch der Zauber der „blue notes“ von Cornelia Kaufmann.

Zitat CC 2011: „blue notes“ sind für mich Metaphern der Selbstreflexion. Im Zustand des Schweigens und der absoluten Stille erscheinen Zeichen, Notationen, Klänge und Töne. Puls und Herzschläge liegen blank, werden zu Partituren. Der Klang des Papiers erzeugt Poesie.